Worte

Autor(en): **Hagenmeier, Martin**

Objekttyp: **Postface**

Zeitschrift: **Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus**

Band (Jahr): **86 (1992)**

Heft 12

PDF erstellt am: **24.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

So schlecht hat die Weitergabe menschlichen Lebens in Tausenden von Jahren auch wieder nicht funktioniert, dass man sie dringend perfektionieren, oder besser noch: im Kunst-Leib reorganisieren müsste. Werden Kinder besser, wenn man sie unter ständiger wissenschaftlicher Kontrolle herstellt? Oder sind die lebenden Mütter durch Abtreibungsverbote und Mütterlichkeitsideologien noch nicht genug entmachtet? Muss man sie überflüssig machen? All dies, wie gesagt, ist Spekulation. Der Eifer jedoch, mit dem Leute, die über die Motive eines «Erlanger Falles» – und ähnlicher «Fälle» – laut nachdenken, in die Ecke der Märchentante geschoben werden, macht stutzig.

Dem *Pathos des Lebensretters* etwas entgegensetzen zu wollen, ist schwierig. Jeder Versuch, Leben gegen Leben auszuspielen, wird zwangsläufig zum Zynismus. Trotzdem frage ich, ob derlei Experimente ethisch tragbar sind in einer Welt, in der Tausende von Kindern täglich am simplen Durchfall sterben, ohne dass die modernen Lebensretter das Ihre dazu beitragen, die Medizin mit anderen Prioritäten neu zu organisieren. Das einzelne Leben hier und jetzt zu retten, ohne Wenn und Aber, das sei die Aufgabe des Arztes, heisst es. Und in der Erlanger Klinik sei dies nun eben das Leben eines Embryos im toten Mutterleib. Lässt sich aber, umgeben von Automaten und gegenüber einem vier Monate alten Embryo, überhaupt noch sinnvoll vom klassischen Gegenüberverhältnis Arzt – Patient sprechen?

Was ist Leben?

Mich interessiert nicht die biologische Definition, sondern die ethische: Wie kann *menschliches Zusammenleben* gelingen? Ich meine, Leben in diesem ethischen Sinne ist ernsthaft in Gefahr, wenn Ärzte mit medizin-artistischen Bravourstücken die Öffentlichkeit in Atem halten, über die Gefühle von Angehörigen hinweg, wenn sie dabei stillschweigend ihre durchaus fragwürdigen Erkenntnisse gewinnen, über deren Nutzen die Gesellschaft, nicht die Wissenschaft zu entscheiden hätte, und wenn sie das Ganze schliesslich als reine ärztliche Hilfeleistung ausgeben. Dem guten menschlichen Zusammenleben zuliebe muss über das wissenschaftliche Projekt, den Vorgang der Schwangerschaft in die Maschine zu verlegen, öffentlich nachgedacht werden. Dieses Projekt ist Teil einer Medizin, die sich von ihrem ursprünglichen Sinn, Heilkunst innerhalb der Grenzen der conditio humana zu sein, allzuweit entfernt hat.

In den schlimmsten Szenarien der Gentechnik war dies die Horrorvision: dass eines Tages mit männlicher Technik die Frau umgangen werden kann; dass einer grossen Zahl von Abtreibungen klinische Versuche zur schickalsfreien Nachzucht von menschlichem Leben gegenüberstehen. Dies wird dann die Abtreibungen überflüssig machen und die gesunde und sozialverträgliche Endlösung für den Menschen bedeuten.

(Pastor Martin Hagenmeier, in: DER SPIEGEL, 19. Oktober 1992)